

# Der Hund

von  
Steffen Blunk

Plötzlich stehst Du in London. Du weißt nicht, wie Du hierher gekommen bist, Du kannst Dich weder an einen Flug, noch an eine Fahrt mit der Eisenbahn oder dem Auto erinnern, aber es wundert Dich nicht, daß Du in London bist.

Du stehst vor dem House of Parliament, Blumen blühen in riesigen Beeten, es ist warm, Frühling, die Sonne scheint. Du hast gute Laune, aber ein unangenehmes Gefühl im Bauch, denn Du hast hier eine wichtige Aufgabe.

Du weißt nicht, welche.

Deine Schritte führen Dich zum Gericht, eine Frau hält neben Dir. Sie fährt ein Taxi, Du steigst ein. Du redest deutsch mit ihr, sie kommt aus Deutschland, ist hier als Taxifahrerin hängengeblieben. Sie fährt Dich die letzten Meter bis zum Gericht, Du hättest das Auto gar nicht gebraucht, es war keine weite Strecke. Die Unterhaltung dreht sich um die Blumen, die überall in riesigen Beeten blühen.

Vor dem Gerichtsgebäude hält sie an, sie will kein Geld, sie hat Dich gern gefahren, sagt sie. Die Sonne scheint warm, London im Frühling.

Dann im Gerichtssaal. Die Richter tragen Perücken, ebenso der Staatsanwalt, ebenso die Verteidiger. Du trägst keine Perücke. Auf der Anklagebank ein alter Mann. Er ist Dir eher unsympathisch, obwohl Du ihn nicht kennst. Du hast ihn nie zuvor gesehen, da bist Du Dir sicher. Aber Du weißt, Deine Aufgabe hängt mit ihm zusammen.

Du bist kein Anwalt.

Das Gesicht des alten Mannes ist bleich und voll gelblicher Verfärbungen, er ist dicklich, aber seine Haut schlaff und faltig. Er sitzt zusammengekauert, und er tut Dir leid. Du hast nicht gehört, weswegen er angeklagt ist, aber Du weißt es plötzlich. Du weißt, Du kannst ihm helfen.

Warum gerade Du? fragst Du Dich.

Auch das weißt Du. Du kannst reden. Du redest, um ihn zu retten. Er soll zum Tode verurteilt werden. Er hat sein Land verraten, glaubst Du. Keiner hat Dir soetwas gesagt. Du siehst ihn an, er hebt seine Augen, alt, traurig, melancholisch. Braun, oder blau, genau siehst Du das nicht. Du kennst ihn. Aber Du hast ihn noch nie gesehen.

Du stehst auf und redest.

Mylords, sagst Du, und redest. Ohne zu wissen, was. Die Verteidiger hören Dir gebannt zu. Du redest, ohne zu wissen, worüber. Du kennst den Mann nicht. Du kennst die Anklage nicht.

Die Richter schauen Dich an. Englisch. Sehr arrogant. Aber Du fühlst: Deine Rede fasziniert sie. Sie sitzen in ihren Richterstühlen, weit über Dir. Sie schauen herunter. Aber immer weniger auf Dich herab. Die Sprache fließt. Du hörst Dir nicht zu, Du überlegst, wer der alte Mann ist, der auf der Anklagebank sitzt. Du überlegst, was er wohl getan hat, Du weißt es nicht.

Der Staatsanwalt wirkt bedrückt, Deine Rede zerschlägt seine Anklage. Der alte Mann wird nicht zum Tode verurteilt.

Dann stehst Du in einem Haus. Das Haus liegt südlich von London. Es ist sehr hell. Das Haus gehört dem alten Mann. Der alte Mann steht neben Dir.

Er ist Pate der Mafia.

Er ist Dir eher unsympathisch.

Vor Dir liegt ein Swimmingpool, sehr groß. Das Wasser ist blaugrün, sehr hell. Sonne scheint durch riesige Fenster. Hinter dem Pool drei Stufen, über die ganze Breite des Raumes. Dahinter, tiefer, das Wohnzimmer. Sehr kostbar.

Der alte Mann dankt Dir. Er sagt, Du hast ihm das Leben gerettet. Vorerst.

Ein Hund kommt auf Euch zu, ein sehr großer Hund, schwarz, zottelig. Er gehört dem alten Mann. Du kennst den Hund, allerdings gehörte er früher jemand anderem. Der Hund heißt Mikro, Gegensatz zu seiner Größe. Der Hund ist freundlich, sehr alt. Er wedelt mit dem Schwanz, begrüßt Dich, dann den alten Mann. Die beiden lieben sich. So, wie nur Hund und Herr sich lieben können.

Du fühlst, daß Gefahr droht.

Du weißt nicht, woher.

Ein Killer, sagt der alte Mann. Ruhig. Ohne Angst.

Die Mafia hat ein Todesurteil gesprochen. Oder eine andere Organisation. Du weißt es nicht. Der alte Mann sagt nichts. Der Hund ist sehr lieb, groß, tapsig, er spielt mit dem alten Mann.

Du kennst den Hund, er tut nie jemandem etwas.

Den alten Mann kennst Du nicht.

Der Killer ist in der Nähe, doch Du siehst ihn nicht.

Haben Sie einen Keller?

Ja.

Dann kommen Sie.

Du führst den Mann in den Keller, der Hund folgt Euch. Du schließt beide in eine Zelle aus Holzlatten.

Hier sind Sie sicher, sagst Du.

Werden Sie mich retten?

Ja.

Du weißt, Du wirst es wieder schaffen, den alten Mann, den Du nicht kennst, zu retten. Der Mann spielt mit seinem Hund in der Zelle.

Du gehst wieder hinauf zu dem Pool. Du fühlst die Anwesenheit des Killers. Plötzlich hast Du eine Pistole in der Hand. Du weißt, Du schließt besser als der Killer. Du weißt nicht, wieso, Du hast noch nie geschossen. Du willst den Mann retten, deshalb wirst Du besser schießen.

Der Killer steht vor Dir. Er sieht so aus, wie Du ihn Dir vorgestellt hast: schwarzer Ledermantel, Hut. Er hat kein Gesicht.

Warum willst Du dem alten Mann helfen? fragt er. Ihr habt beide eine Pistole in der Hand.

Weil ich ihm helfen kann.

Du bist nicht für ihn verantwortlich.

Ich bin es, sagst Du: Man ist immer verantwortlich, wenn man die Gelegenheit hat.

Ich werde Dich töten, sagt der Killer.

Du bist ganz ruhig, Du hast keine Angst, Du willst dem Mann helfen, Du wirst besser schießen, als der Killer, weil Du helfen willst.

Ich schlage vor, sagst Du: Wir spielen um den Mann.

Wie?, fragt der Killer.

Wir machen Zielschießen. Wer den anderen trifft, darf bestimmen, was mit dem alten Mann passiert.

Einverstanden, sagt der Killer.

Es ist dunkel. Das Wasser im Pool wirft Schatten an die Wand.

Der Killer hat sich versteckt. Er wartet auf Dich. Du blickst über das Wasser, Du wartest auf den Killer. Geduld.

Dann schleichst Du zu der Kellertreppe. Du hast das Gefühl, der Killer will Dich überlisten, indem er einfach in den Keller geht und sich den alten Mann holt.

Du hast recht, er kommt. Du drückst ab, als er auf der Treppe steht, er ist sofort tot. Der alte Mann gehört Dir, nach den Spielregeln.

Du gehst zu der Zelle.

Der alte Mann liegt auf dem Boden, der Hund nagt an seinem Arm. Die Beine und den anderen Arm hat er schon gefressen. Knochenstümpfe und Blut. Der alte Mann schaut Dich an, dankbar, er weiß, der Killer ist tot, sein Leben gerettet.

Sein Hund frißt seinen Arm.

Du hebst die Pistole, drückst ab. Der Hund ist tot, sofort. Der alte Mann beginnt zu weinen.

Er hatte doch nur Hunger, weint er: Er war alles, was ich hatte, Du hättest ihn nicht erschiessen dürfen!

Du wachst auf. Die Realität verdrängt den Traum. Das Gefühl der Hilflosigkeit bleibt.